

Die „Volkswacht“
erscheint täglich, ausgenommen
Sonntag und in den Feiertagen
in der Provinz, Westpreußen, Ost-
preußen, Posen und
den Provinzen zu Preußen.
Preis monatlich 1 Mk. 50 Pf.
per Woche 20 Pf.
Verlagsort: Breslau.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“
erschließt für die arbeitende
Klasse, die Arbeiter, die
20 Pfennige, für Fremde und
Gesamtheit der Arbeiter
10 Pfennige.
Jahrespreis für die Arbeiter
2 Mk. 50 Pf., für Fremde
3 Mk. 50 Pf. in der
Provinz abzugeben.

Nr. 174

Donnerstag, den 29. Juli 1897.

8. Jahrgang.

Die Gewerbeaufsicht in Schlesien und Posen.

VIII.

Von einer Arbeitervertretung und Arbeiterorganisation kam in Oberschlesien nicht die Rede sein. Zwei Gruben des Zabrze Reviers haben Arbeiterausschüsse wählen lassen, aber sie müssen nach der Weise der Grubenleitungen tanzen, denn: „die Sitzungen der Ausschüsse verlaufen ruhig und im Allgemeinen sachlich, nachdem die Vertrauensmänner sich allmählich abgewöhnt haben, unerfüllbare Wünsche und Anträge immer wieder zur Sprache zu bringen.“ „Katholische“, „Christliche“, lokale und über den ganzen Industriebezirk verbreitete Arbeiter- und Bergarbeitervereine giebt's wohl, doch haben in ihnen nicht die Arbeiter, sondern Geistliche und Beamte, höchstens Arbeiter, die Reden der Beamten anzuhören zu lernen übernommen, das Wort. Der deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Berand wird in den Berichten gar nicht erwähnt. Vor zwei Jahren wurde eine Zahlstelle in Zabrze polizeilich geschlossen, im vergangenen Jahre wurden eine Anzahl Abonnenten der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ als politische Gesinnungsbündler (!) angeklagt; unter solchen eigenartigen Umständen aber können wahre Arbeiterorganisationen nicht gedeihen. Die Thätigkeit der Berggewerbeaufsicht illustriren folgende Zahlen: im Tarnowitzer Revier kam 1, im Revier Königshütte kamen 4, im Revier Kattowitz 4 und im Revier Myslowitz-Kattowitz 5 Streikfälle vor das Berggewerbegericht; selbstverständlich erfolgte in den meisten Fällen Zurückweisung der Arbeiterklagen.

Eine sehr große Unkenntnis des ober-schlesischen Arbeiters verrät ein Berichterstatter durch sein Lob der „religiösen“ Gesinnung der Arbeiter. Es ist wahr, die Bevölkerung ist äußerlich fröhlich und fromm, es ist aber auch wahr, daß gerade der fröhlichste Theil der Arbeiterschaft, der tiefstehende in materieller und intellektueller Beziehung, der verdorbenste ist, genau so wie in anderen Ländern. Nirgends in Deutschland passiren so viel Morde, Ueberfälle, Messerstechereien u. dgl., und nirgends ist bei einem nächtlichen Ausgang ein Revolver nöthiger als hier. Die beste Illustration des religiösen Sinnes gab uns einst folgendes Augenblicksbildchen von der Strafe: Ein angetrunkenen Pole stürzt sich durch einen neuen Zug aus der noch halb vollen Flasche, plötzlich merkt er, daß er neben einer Kirche steht. Er zieht die Mütze und hält sie in der Linken, während er mit der Rechten die Flasche ruhig weiter am Munde hält. Ein guter Freund sucht ihn auf das Unpassende dieser Trinkerlei bei der Kirche aufmerksam zu machen: da zieht unser Mann sein Taschenmesser und jagt seinen Mahner in die Flucht. Das ist zwar ein etwas krafftes u. d. nur auf den schlechtesten Theil der Arbeiterschaft passendes Bild, läßt aber doch auch auf die Religiosität der katholischen Arbeiterschaft überhaupt einen ziemlich sicheren Schluß zu.

Was die Löhne betrifft, so enthalten die Berichte nicht durchweg vergleichbare Angaben. Am leichtesten haben es sich die Berichterstatter der Reviere Süd-Beuthen, Königshütte und Myslowitz-Kattowitz gemacht: sie verzichten auf alle Zahlenangaben, verzichten aber trotzdem nicht darauf, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter als günstig, günstiger als früher, zu schildern. Wenig anfangen läßt sich ferner mit den spärlichen Angaben aus den Revieren Ost-Beuthen und Ratibor; dort beträgt der durchschnittliche Jahresverdienst aller Arbeiter

677 Mark, der durchschnittliche Jahresverdienst der Häuer 1021 Mark; hier, im Ratiborer Revier, der Jahresverdienst der Häuer 727 Mark, der der gewöhnlichen Arbeiter 549 Mk. Beachtenswerth ist hier indeß die große Verschiedenheit der Häuerlöhne aus der Beuthener- und der Ratiborer Gegend.

Umfangreichere Lohnangaben finden wir aus den Bergrevieren Zabrze, Tarnowitz und Kattowitz. Der jährliche Verdienst der Häuer im Zabrze Revier (hier liegen u. A. die Wolschgang-Grube des Herrn von Ballestrin, die durch einen Streik, und die Hedwigwuns-Grube, die durch das Unglück des Herrn v. Borzig bekannt geworden ist) beträgt 850—1141 Mark, der der Förderleute 509—687 Mark, Zimmerleute und Maurer verdienen 838—1284, Arbeiter bei Nebenarbeiten 511—637, Tagelöhner 628—777 und Arbeiterinnen 248—401 Mark.

Im Tarnowitzer Revier verdienen jugendliche Arbeiter 0,50—0,75, durchschnittlich 0,60 Mark. Auf Steinkohlengruben verdienen die Häuer durchschnittlich 2,89 Mk. Schicht- und 782 Mark Jahreslohn, die Schleppler 1,87 Mark Schicht- und 519 Mark Jahreslohn; hier herrscht 11 stündige Schicht (netto). Auf Zink- und Bleierzgruben verdienen Häuer und Schleppler täglich: 2,19 resp. 1,82 Mark, jährlich: 629 resp. 513 Mark. Am elendesten sind die Löhne auf den Eisenerzbergwerken; hier verdienen Häuer und Schleppler täglich 1,93 resp. 1,54 Mark, jährlich: 552 resp. 421 Mark. Auf den Erzgruben wird meist in Achtstunden-Schichten gearbeitet.

Der Durchschnittslohn für sämtliche Arbeiter im Kattowitzer Revier beträgt 2,22 Mark pro Schicht, der Schichtlohn für Häuer 3,12 Mark, für Schleppler 1,98 Mk. Die entsprechenden Zahlen der Jahresverdienste sind: 623, 854, 547 Mark.

Nach einer vergleichenden Tabelle der „reinen“ Schichtlöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen im Steinkohlenbergbau in Oberschlesien, Niederschlesien, im Oberbergamtsbezirk Dortmund und auf den staatlichen Saarbrücker Gruben betrug

	für die Gesamtbelegschaft	für die weiblichen Arbeiter	für die jugendlichen männlichen
in Oberschlesien	2,49	0,90	0,86
in Niederschlesien	2,49	1,25	0,95
im Oberbergamts-Bezirk Dortmund	3,29	—	1,13
auf den staatlichen Saarbrücker Gruben	3,28	—	0,99

Aus fast allen Revieren wird von einer Erhöhung der Löhne berichtet, aus einigen sogar von einer allerdings geringen Erhöhung der Lohnsätze. Die Wahrheit ist die, daß fast überall die Jahresverdienste gestiegen sind, weil in Folge des gewaltig gestiegenen Umlages nicht genug geschafft werden konnte und Feierschichten nirgends eingelegt zu werden brauchten. In einem Falle ist der Jahresverdienst gefallen; im Tarnowitzer Revier betrug 1895 der Jahresverdienst der Häuer auf Kohlenbergwerken 806 Mark, 1896 nur noch 782 Mark, das Schichtlohn derselben Arbeiter betrug 1896: 2,89 Mark, 1894 hat es 2,95 Mark betragen.

Wie ist indeß das Verhältnis der Löhne zu den Leistungen? Hier lassen uns leider die Berichte im Stich; über die Gesamtförderungen in den einzelnen Revieren oder in allen zusammen finden wir keine Angaben außer einer einzigen; im Revier Zabrze ist die Gesamtförderung von 4,359,027 To.

im Jahre 1895 auf 4,911,214 To. im Jahre 1896 gestiegen, d. h. um 12,6 Procent. Eine Erhöhung der Lohnsätze und Gebinde um 12,6 Procent hat aber weder hier noch sonstwo stattgefunden. Danach sind also die Löhne nicht gestiegen, sondern gefallen. Sie sind gefallen in dem guten Geschäftsjahre 1896, die Folge waren die vielen Streikversuche im Frühjahr 1897.

Auch im Bergbau hat die erhöhte Ausbeutung eine Erhöhung der Unfallziffern zur Folge gehabt. Bei der genauen Berechnung der Steigerung der Unfälle lassen uns leider wieder die Jahresberichte im Stich. Nur aus drei Revieren sind die Unfallzahlen des vorigen Berichtsjahres angegeben. In den Revieren Tarnowitz, Kattowitz und Myslowitz-Kattowitz sind 1895 zusammen 1576, 1896 aber 1811 Unfälle vorgekommen, d. h., während die Belegschaften um 0,9 Proc. abgenommen, haben die Unfälle um 15 Procent zugenommen. Wenn nun auch dieser Procentsatz nicht für ganz Oberschlesien gilt, so ist doch so viel klar, daß die Unfälle sich bedeutend mehr vermehrt haben als die Belegschaften.

Im Uebrigen vergleiche man die Tabelle:

Reviere	1895	1896	Procent der Belegschaft	Todesfälle
Zabrze		1290	9,6	32
Tarnowitz	376	346	4,8	11
Süd-Beuthen		780	8,7	26
Ost-Beuthen		492	5	8
Königshütte		(312)	(11)	(5)
Kattowitz	522	861?	3,6?	23
Ratibor		542	8,2	8
Myslowitz-Kattowitz	678	173	5	3
		923	10,2	132
		4907	7,2	235

Die für Königshütte angegebene Zahl bezeichnet nur die Unfälle, die eine mehr als vierwöchentliche Arbeitsunfähigkeit nach sich zogen, ist also zu niedrig, da die übrigen Zahlen auch die Unfälle mit mehr als dreitägiger Arbeitsunfähigkeit angeben. Erfahrungsgemäß bilden aber die Unfälle mit einer Arbeitsunfähigkeit von 3 Tagen bis 4 Wochen einen sehr bedeutenden Theil aller Unfälle. Die eingeklammerten Zahlen un'er Ost-Beuthen geben die Unfallzahlen der in diesem Reviere liegenden zwei Kohlengruben an. Auf diese also entfällt der Haupttheil aller Unfälle.

Der Hauptgrund der vielen Unfälle — die Berichterstatter geben ganze Dugende von Gründen an — ist leicht zu finden. Wir brauchen bloß die Namen „Alophragrube“ und „Hedwigwuns-Grube“ zu nennen, um klar zu machen, was in Oberschlesien in Bergwerken noch alles möglich ist.

Auf dem Gebiete der Beseitigung gesundheits-schädlicher Einflüsse sollen die Erfolge „zufriedenstellend“ sein. Von thatsächlichen Erfolgen wird aber wenig erzählt, sehr viel aber von den allerlei Verbesserungen, die man anzubringen beabsichtigte. Ein Berggrath nennt eine „wesentliche Verbesserung“, daß man in einigen Gruben die hölzernen Abortkabel durch solche aus Eisenblech zu ersetzen „angefangen hat“; da muß man doch sagen, daß der Berichterstatter in seinen Ausdrücken um die Verbesserung der Grubeneinrichtungen allzu beschreiben ist. Ähnliche „wesentliche Verbesserungen“ enthalten die Be-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

117. Nach dem Vorhergehenden.

Zwei Herren gingen an ihm vorüber und musterten ihn verflohen.

„Schwarzer Rock — keine Cravatte — keine Wäsche — das stimmt“, flüsternten sie; der Eine kam auf ihn zu:

„Mein Herr, können Sie uns sagen, wo hier der Doctor Hofmeyer wohnt?“

Konrad nickte. „Ja.“ Dann mit den Augen den jüngeren Genossen bezeichnend, der einige Schritte vor ihm stand: „Wenden Sie sich an diesen, er wird Sie führen.“

Konrad grüßte und ging zurück, um gleich darauf von einem Zweiten angesprochen zu werden und hierauf von einem Dritten. Das Frage- und Antwortspiel wiederholte sich noch oft an diesem Vormittage.

Mit den von allen Richtungen anlangenden Jüngen waren nach und nach sämtliche Delegirte eingetroffen.

Sie wurden nach ihrem Namen befragt und hierauf ein Gasthaus in Winterthur ihnen bezeichnet, in dessen Saal sie sich, ohne Aufsehen zu erregen, zusammenfanden.

Hier hatten sie sich zu legitimiren, und erst nachdem ihre Identität ungenügsam festgestellt war, erfuhren sie den Ort des Congresses aus dem Munde des rothen Postmeisters selbst.

Truppweise wurden sie nun von ihm auf verschiedenen Wegen nach Schloß Wyden dirigirt.

Die Einen fuhren mit der Bahn nach Andelfingen, die Andern nach Ossingen, die Weisten zogen als fahrende Gesellschaft nach Winterthur aus zu Fuß dem alten Raubschloß entgegen, in dessen Mauern sich am Abend des 20. August sämtliche Theilnehmer des Congresses vereinigt hatten.

Die Wägen, die in einer Reihe von Häuschen in der Umgebung des Schlosses sich angehebelt, waren von der Arbeit

nach Hause gekommen und hatten sich halb darauf zur Ruhe begeben. Keiner sah nach dem alten Schloß hinüber, das wie immer in Stille und Dunkel begraben lag.

Aber plötzlich wurde es darin lebendig; die Fenster erhellten erleuchtet und die leeren Wände hallten wider von lauten kräftigen Stimmen.

Die Männer, die aus allen Gauen Deutschlands, aus Oesterreich und der Schweiz, sich hier zusammengefunden hatten, schüttelten sich die Hände mit jenem festen, innigen Druck, mit dem sich Brüder und Kämpfer begrüßen.

Sie Alle sind sich der Bedeutung des Augenblicks wohl bewußt, und es ist wie ein Ueberspringen von Kraft und Feuer von Einem zum Andern, das seine einigende und belebende Wirkung übt.

Sie Alle waren Angefeindete und Verfolgte.

Die Weisten waren ihrer bürgerlichen Existenz beraubt, getrennt von Weib und Kind, und doch hatte Keiner gezögert, das Mandat anzunehmen, das seine Genossen ihm vertrauensvoll übertragen hatten.

Es war ein tiefster, feierlicher Moment, als einer der Führer der Partei, ein Mann noch jung an Jahren, ein Denker mit klarem, weitsehendem Blick, sich erhob, um die Genossen, die sich unter den schwierigsten Umständen hier versammelt hatten, in warmen, freudig bewegten Worten zu begrüßen.

Ein edles Hochgefühl leuchtete aus seinen Augen, jener Muth jenes Feuers, die nur der Kampf für unpersonliche und hohe Ziele entzündet.

Mit Befriedigung und Nüchternheit konnte er darauf hinweisen, daß die Partei trotz der Drangsalirungen der letzten Jahre an Haupt und Gliedern gesund geblieben war.

Ungebrochen, voll innerer Lebenskraft, von den Verhältnissen selbst vorwärts getrieben, verlangte sie gebieterisch nach Weiterentwicklung. Und so konnten denn Alle, die hier ver-

sammelt waren, im Namen jener großen Gemeinschaft sprechen, die zu einer Macht sich gestaltet, bestimmt, die Welt in neue Formen zu wandeln. Und diese Proletarier, diese Schwachen und Unterdrückten, die man als eine inferiore Masse geknebelt hält, als Heerdenhülle behandelt, sie sind in Wahrheit die aufstrebende Klasse, die den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben, sie sind die Träger neuer Ideale geworden.

Die erste Sitzung dauerte bis spät in die Nacht hinein. Eine junge Magd, die von einem verliebten Abenteuer nach Hause ging, bemerkte, daß die Fenster des alten Schlosses erleuchtet waren.

Entsetzt ob dieser nie geschauten Erscheinung floh sie in ihre Stube und barg sich unter der Decke.

Am nächsten Morgen erzählte sie, auf die Gefahr hin, sich selbst zu verrathen, was sie gesehen habe.

Man lachte sie aus und wollte ihr beweisen, daß sie dumm sei und daß es nur der Mond gewesen sein könnte, der sich in den Fenstern gespiegelt habe.

Als sich aber in den darauffolgenden Nächten das Schauspiel mit den beleuchteten Fenstern wiederholte, kamen die unglücklichsten Gerüchte in Schwang.

Der Schloßbauer wurde vernommen. Er erzählte, daß die Mitglieder eines Krankenvereins hier ihre Sitzungen hielten, aber das glaubte ihm Niemand.

Wie kam es, daß bei Tage keiner dieser guten Leute zu sehen war? Nein, nein, so einfach war die Geschichte nicht, in keinem Falle ging es mit rechten Dingen zu. Am Sonntag Abend legten sich die Häusler nicht zu Bette.

Sie rotheten sich zusammen, setzten sich an den Rand der Schlucht und starrten über diese hinweg nach dem erleuchteten Schloß hinüber.

Einige Berwegene wagten es sogar, sich demselben zu nähern, aber alsbald erging aus einem der offenstehenden Fenster die barsche Weisung an sie, sich nicht zurückzuziehen.

haus), Budapest, bittet die Genossen, welche überschüssigen Lesestoff besitzen, um Uebersendung desselben zu Vervollständigung der Bibliothek.

Arbeiterbewegung.

Sämmtliche Dreher der Firma Ludloff u. Co. in Berlin haben am Montag die Arbeit niedergelegt.

Der Streik der Textilarbeiter in Delmenhorst dürfte ein langwieriger und hartnäckiger werden. Die Direction soll entschlossen sein, den Kampf bis aufs Messer zu führen, andererseits sind die Arbeiter entschlossen, zu den alten Löhnen keinesfalls die Arbeit wieder aufzunehmen.

Einen schnellen Erfolg hatten die Maurer von Neumünster. Sie traten am 23. d. Mts. in einen Streik ein. Sie forderten Anerkennung eines von ihnen vorgeschlagenen Lohns auf ein Jahr. Danach soll der Minimalstundenlohn von 34 auf 35 Pfg. erhöht werden, Ueberschüssiges sollen mit 40 Pfg., Sonn- und Festtags-, Wasser-, Nacht- und außergewöhnliche Arbeit mit 50 Pfg. bezahlt werden. Heute ist die Arbeitseinstellung so gut wie beendet. Sämmtliche Meister bis auf zwei haben den Tarif anerkannt und unterschrieben. Es wird daher auch an fast allen Bauten wieder gearbeitet.

In der mechanischen Weberei von Bugbaum in Berghofen, Bayern, haben am 22. d. Mts. die sämmtlichen Arbeiter, 116 an der Zahl, wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Die Versuche des Augsburger Fabrikinspectors, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten, da die Unternehmer zur Verhärzung nicht zu bewegen waren.

In der Fäbrik Wendie Nachfolger in Köln legten am 27. Juli sämmtliche Böttcher die Arbeit nieder wegen Mafregelung eines Verbandscollegen.

Schutz den Bauhandwerkern. Das Nürnberger Arbeitersecretariat hat eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welcher die strengere Durchführung der Schutzvorschriften für die Bauarbeiter und Abhilfe gegen das Arbeiten bei offenen Fenstern und Thüren auf Neubauten in den Wintermonaten verlangt wird. Das Arbeitersecretariat empfiehlt die Anstellung eines aus fachmännischen Arbeiterkreisen zu entnehmenden ständigen Baucontroleurs. Die Eingabe stützt sich auf zustimmende Gutachten zweier bekannter Aerzte und verweist auf das Beispiel Leipzigs. Der Magistrat hat die Angelegenheit, welche übrigens, so weit sie die Anbringung von provisoirischen Thüren und Fenstern auf Neubauten betrifft, schon früher erörtert worden ist, neuerdings einem Ausschusse überwiesen, und es sollen auch die Innungen der Meister des Baugewerbes zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert werden.

Der Streik der belgischen Bergarbeiter ist noch immer ein fast allgemeiner; auch am Montag hat eine Wiederaufnahme der Arbeit nur in geringem Umfange stattgefunden.

Ueber Streiks in Russland wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „In Wilkowskij (Gouvernement Jzwalki) ist vor Kurzem nach einer Dauer von 7 Wochen ein Streik von 600 Borstenarbeitern beendet worden. Die Arbeiter verlangten den zwölfstündigen Arbeitstag. (!) Der Kampf wurde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführt. Die Unternehmer bewilligten den 13 stündigen Arbeitstag. Man kann sich vorstellen, wie entsetzlich die Arbeitsverhältnisse in diesem höchst ungesundem Arbeitszweige waren, wenn der 13 stündige Arbeitstag von den Arbeitern als eine Erleichterung empfunden wird! Doch sollte auch diese Erleichterung den Arbeitern nicht zu Theil werden. Der aus Grodno herbeigekommene Fabrikinspecteur zerriss die mit den Arbeitern getroffene Vereinbarung und verbot den Unternehmern, jedwede Concessionen zu machen.

In Wilna (Westrußland) fand ein Streik von 300 Arbeitern statt, welche mit dem Auseinandernehmen der Goldschleife beschäftigt sind. Der Ausstand dauerte fünf Tage. Die Arbeiter erzielten den Zwölfstundentag und eine Erhöhung der Zahl der Arbeiter, welche ein bestimmtes Arbeitspensum zu erledigen haben.

Kleine Rundschau.

Zu der Explosion der Postkiste vor dem Potsdamer Bahnhof wird noch berichtet, daß der Absender der Kiste der Kaufmann D. Rosenthal, Cranienstraße 206, ist. Rosenthal hat schon oft solche Patronen versandt, ohne daß irgend welche Bedenken gehabt hat, oder daß sich irgend welche Uebelstände ergeben haben. Der durch die Explosion hervorgerufene Schaden beträgt etwa 1000 Mk.

Zur Strafe erschossen hat in Danzig ein Militärposten in belebtester Stadtgegend einen Schlossergefessenen Jarenta. Letzterer war wegen unbefugten Besitzens des Festungsgeländes verhaftet worden, ergriff aber auf dem Transport zur Hauptwache die Flucht, worauf der Patrouillenfürher ihm eine Kugel nachsandte und ihn durch einen Schuß in den Kopf sofort tödtete. Die Kugel drang in den Hinterkopf, kam aus der Stirn wieder heraus, durchschlug eine in der Nähe befindliche eiserne Placat Säule und blieb im Mauerwerk des Zeughauses stecken. In einer an das Berliner Tageblatt gerichteten Zuschrift eines Danziger Einwohners wird betont, daß die Gegend, in welcher der Vorfall sich zutrug, sehr stark vom Publikum frequentirt wird. Die Kugel sei an fünf großen Geschäftshäusern vorbeigegangen und es hätte ein unbeschreibliches Unglück sich ereignen können, wenn der Zufall es gewollt hätte.

Wegen vorsätzlichen Meicids war von dem Schwurgericht in Stuttgart am 30. Juni der Weingärtner Schuster zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der „Geob.“ theilt nun mit, daß Schuster sich in seinem Weinberg am 9. d. Mts. erschossen habe. Er hinterließ einen Brief folgenden Inhalts: „Den 9. Juli 1897. Irene Karoline und Kinder! Ich gehe nicht unschuldig ins Zuchthaus; denn ich habe meinen Zeugnissen nicht im geringsten verletzt und habe ein ruhiges Verhalten; deshalb kann ich dem Tod ruhig entgegengehen, wenn mich auch unschuldig verurtheilt haben. Bitte mein Weib und Kinder um Verzeihung, Wilhelm Heinrich Schuster.“ Auf dem Tische fand man folgende Worte: „Ich will meine Unschuld mit dem Tode büßen. Leb wohl!“

Wieder hat das Spielen mit Schusswaffen ein Opfer gefordert: Der 12 Jahre alte Sohn eines Bädermeisters in Solgen, der in Berlin die Schule besucht und jetzt die Ferien im Hause seiner Eltern zubringt, war auf dem Hofe damit beschäftigt, mit einem Leinwand auf eine Scheibe zu schießen. Der kleine Eilers, der 6 jährige Sohn eines Briefträgers aus Berlin, betrat ahnungslos den Hof, als der Andere im Uebermuth das Gewehr auf diesen anlegte und mit den Worten: „Jetzt schieße ich Dich todt.“ abdrückte. Die Kugel ging dem Kinde durch die Schläfe und tödtete es auf der Stelle. Es ist geradezu unerhört, einen zwölfjährigen Bengel mit der Schusswaffe spielen zu lassen.

Es ist geradezu unerhört, einen zwölfjährigen Bengel mit der Schusswaffe spielen zu lassen.

Freiwillig. Der frühere Schlachthausdirector Karl Mohr hatte sich vor der hiesigen Ferienkammer wegen Unterschlagung zu verantworten. Er hatte in den letzten neun Jahren der Versicherungskasse, die er verwaltete, nicht weniger als 13,000 Mark entnommen. Vor Monatsfrist wurde er flüchtig, kurz darauf aber festgenommen und zur Verantwortung gezogen. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

Neue Unglücksfälle in den Bergen. Zwei Jägerhorn im Berner Oberland bestiegen, sind im großen Couloir oberhalb der Schwarzeneggghütte abgestürzt. Sie erlitten Beinbrüche und Querschnitte; in diesem Zustande verbrachten sie an der Absturzstelle die Nacht, bis sie ein Tourist, Farar, der vor einem Jäger begleitet, das Schreckhorn bestieg, zufällig entdeckte. Mit großer Mühe wurden beide nach Grindelwald transportirt. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. — Beim Edelweißsuchen abgestürzt und getödtet ist ein Bögling des Priesterseminars in Sitten (Canton Wallis) Gaspoz aus Arolla. — Wie die „Basler Nachr.“ melden, stürzte Montag früh um 6 Uhr der 30 Jahre alte, in Schwanden im Arbeit stehende deutsche Schneerogel Krimbsch an den „Schwarztopf“ am Bächliod oberhalb Luchingen beim Edelweißsuchen ab und war sofort todt. Es erforderte ein schweres Stück Arbeit, den Berunglückten ins Thal hinabzuführen.

Locale Rundschau.

Breslau, den 29. Juli 1897.

Die Uebernahme der Straßenbahnen in städtischen Betrieb ist eine Frage, die in großen Städten nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden wird. Es ist mit dem gesunden Menschenverstand nicht vereinbar, daß ein Gemeinwesen die Ausbeutung der Verkehrsmittel Einzelnen zur Bereicherung überläßt in einer Zeit, in der die Anforderungen an die Gemeinde immer größere werden und wo es in dem Wesen der ganzen gesellschaftlichen Organisation liegt, dem Gemeinwesen immer größere Aufgaben zuzuwenden. Seitens gewisser Gemeindevorsteher werden beim Aufheben einer solchen Frage immer alle möglichen Gründe in's Feld geführt, um den Gemeindebetrieb als nicht durchführbar hinzustellen. Daß aber der städtische Betrieb der Straßenbahnen für die Gemeinde doch nicht undurchführbar ist, geht aus einem Artikel der „Socialen Praxis“ hervor, dem wir Folgendes entnehmen: Von den 153 Straßenbahnen Englands gehört nahezu der vierte Theil, nämlich 37, communalen Körperschaften, von denen indess die große Mehrzahl den Betrieb ihres Bahnnetzes an Privatgesellschaften verpachtet. Das bestehende Gesetz verbietet den städtischen Behörden, ihre Straßenbahnen selbst zu betreiben, für jede Ausnahme von diesem Verbot bedarf es eines besonderen Parlamentsactes. Fünf Städte: Blackpool, Gubbersfeld, Leeds, Glasgow und Plymouth haben sich die Erlaubniß erwirkt, ihre Straßenbahnen in eigenem Betrieb zu betreiben. Nach der Zeitschrift „The Councillor“ haben die ersten vier im letzten Geschäftsjahr (1895/96) folgende Erträge erzielt:

Table with 3 columns: Station Name, Bruttoeinnahme, Nettoeinnahme. Rows include Blackpool, Gubbersfeld, Leeds, Glasgow.

Leeds hat im Jahre 1894 die Straßenbahnen verfuhrweise in Eigenbetrieb übernommen. Der Versuch schlug so günstig aus, daß die Stadt im Jahre 1896 den Betrieb dauernd übernahm. Folgende Vergleichszahlen zeigen den Erfolg des Gemeindebetriebs in Leeds:

Table comparing revenue and expenses between private companies (1893/94) and municipal operation (1895/96) for Leeds.

Die angeführten Daten beweisen gewiß, daß die Verstaatlichung von Straßenbahnen nicht nur möglich, sondern für die Kommunen auch sehr vortheilhaft ist. In Breslau sehen wir, wie zwei Straßenbahngesellschaften Jahr für Jahr Unsummen einheimen, der Gewinnanteil der Stadt dagegen ist mehr als gering. Die Lage der Angestellten, sowohl der elektrischen Straßenbahn wie der Pferdebahn, läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die gezahlten Löhne stehen in gar keinem Verhältniß zu der anstrengenden, aufreibenden Thätigkeit, welche von den Wagenführern und Schaffnern gefordert wird. Und das Publikum hatte während der Zeit des Bestehens unserer Straßenbahnen oft genug Veranlassung, sich besonders über geringe Rücksichtnahme seitens der Verwaltung der Pferdebahn zu beklagen. Die hiesigen Verkehrsmittel genügen demnach in vielen Beziehungen nicht den Anforderungen, die man an sie zu stellen berechtigt ist. Es läge durchaus im öffentlichen Interesse, endlich auch in Breslau die Verstaatlichung der Straßenbahnen vorzunehmen und es muß lebhaft bebauert werden, daß die eingesetzte Verkehrscommission sich in Berücksichtigung von Neben Umständen für Beibehaltung des Privatbetriebes erklärt hat.

Der Steindruckstreik bei der Firma P. Sohn dauert unverändert fort. Ausländisch sind 12 Personen, Streikbrecher haben sich bis jetzt nicht gefunden. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung finden heute Abend Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Vorstehern der Firma statt, über deren Resulta. wir Morgen berichten werden.

Was ist Handwerk, was Fabrikbetrieb? Die Frage, was als Handwerk, was als Fabrikbetrieb zu betrachten ist, hat nun das Reichsgericht beschäftigt. Diese Frage, welche namentlich seit der Einführung des Unfall-Versicherungsgesetzes bisher sowohl den Berufsgenossenschaften und sonstigen theiligen Kreisen, wie auch selbst den Gerichten viel Kopfzerbrechen bereitet hat, ist nunmehr in einem Streitfall dahin entschieden worden: Arbeitet der producierende Arbeiter an der Fertigstellung eines Werkes,

so liegt Handwerk vor, arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung, jeder nur einen Theil, an einem Fabrikat, so ist dies Fabrikthätigkeit.

Der ausgiebige Landregen, der am Dienstag Abend begonnen hat und in den Bergen um dem Hochgebirge viel größere Niederschläge als in der Ebene bewirkt hat, führt der Ober durch alle Zustände erhebliches Wassermass zu, so daß ein Steigen des Wassers bis an die untere Schwammgrenze ziemlich sicher zu erwarten ist. In Ratibor steig, d. r. „Bresl. Btg.“ zufolge, die Ober von gestern zu heute um 2 Meter und da sänntliche Zustände nicht wie gewöhnlich unterwegs verloren durch Versinken und Versinken, sondern dürfte in Breslau übermorgen 70 bis 90 Centimeter Steigung bewirken. Der Einfluß der Reisse war heute in Briez erst mit 24 Centimeter am Obespegel bemerkbar, dürfte aber rasch wachsen. — Da die Nadeln der zwölf Stauwehre zwischen Cosel und Breslau bei 3,30 Meter Wasserhöhe umgelegt werden, so kommt das Wasser im freien Fluß schnell nach Breslau.

Eine neue Steuerbestelle ist seit Dienstag früh am Dampferprahm an der Promenade in Thätigkeit, und zwar nehmen bei Ankunft des von Ohlau und den Oberdörfern kommenden Personendampfers der Rheiderlei vereinigte Schiffer zwei Steuerbestellen die Amtsgeschäfte wahr, die am gestrigen Dienstag, da die neue Einrichtung in den Oberdörfern noch unbekannt ist, allerdings nur in der Besteuerung von drei Fährern à 10 Pfg. bestand. Bisher mußten Passagiere mit steuerpflichtigen Gegenständen schon in Beschl aufsteigen und diese Sache in Morgenau in der Steuerbestelle am Weidenbamm veräuern.

Zur Erbschaft an der Bürgerwerderstraße wird gemeldet: Der Todebruch am Bürgerwerder unterhalb der Werderstraße, der sich, wie berichtet worden, in Folge Unterströmen Wasser der Oder am Sonntag, 11. Juli, gebildet hatte, baß darauf aber oberflächlich mit Bauschutt ausgefüllt und wieder überlastet worden war, hat sich gestern Vormittag und zwar ungefähr in der alten Größe aufs Neue aufgethan. Beim Zuschütten der Bruchstelle hatte man es unterlassen, der Entstehungsbursache nachzuforschen; das rächte sich dadurch, daß sich die gelohnte Arbeit als vergeblich erweist. Jetzt will man gründlicher vorgehen und zunächst die Mauer des Schlenkensausfahrkanals betast ausbessern, daß ein weiteres Untersinken der Werderstraße nicht mehr stattfinden kann. Bei der diesmaligen Neubildung des Tagebruchs hat sich übrigens glücklicherweise ein Unfall nicht ereignet.

Demitt wird seit dem 19. Juli der 11 Jahre alte Schulanke Alfred Biebert, dessen Eltern Kaiser Wilhelmstraße 89/90 wohnen. Der Knabe ist mit schwarzer Fäde und braunschwarz gestreifter Hose bekleidet.

Unglücksfälle. Am 27. d. Mts. Abends wurde auf der Andersonstraße der 1 1/2 Jahre alte Sohn des Restaurateurs Weidner von einem Bierwagen überfahren und erlitt einen Doppelschlag des rechten Armes und Verletzungen im Gesicht. Das Kind wurde ins Allheiligen-Hospital gebracht. — Am demselben Abend stürzte in einer Turnhalle auf der Hofstraße ein Tischler bei einem Hochsprung so unglücklich, daß er sich einen complicirten Unterarmbruch zuzog. Der Bedauernswerthe erhielt durch ein Mitglied des Vereins freiwilliger Krankenpfleger einen Verband und wurde dann in einem Krankenwagen dem Allheiligen-Hospital zugeführt.

Gaserplosion. Als ein Maurergeselle von der Holleistraße in dem Corridor des Magdalenengymnasiums mit dem Abfegen der Deckengewölbe beschäftigt war, geschah eine Gaserplosion, wobei er Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen erlitt und in Folge dessen in der Klinik an der Marktstraße untergebracht wurde.

Straßenperre. Behufs Pflasterung des Hohenbergdiner Verbindungsweges von der Bograuer- bis Zobtenstraße ist die Wegestrecke vom 26. d. Mts. ab auf die Dauer von 14 Tagen halbseitig gesperrt worden. — Behufs Neupflasterung ist die Neue Schmeidnitzerstraße vom 26. d. Mts. ab auf die Dauer von sechs Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt worden.

Diebstahl. Der Rothhais ist im Kreise Breslau in Klettendorf, Krietern, Pohlenowitz, Schotwitz und Karlowitz ausgebrochen.

Ein Messerheld. Am 27. d. Mts. Abends wurde in einem Hause auf der Meudorfstraße ein dort wohnender Arbeiter von einem in demselben Hause wohnenden Schlosser plötzlich mit einem Messer angegriffen und schwer am Kopf, an Armen und Beinen verletzt. Der Schlosser bedrohte dann auch die Frau des Arbeiters, er wurde jedoch durch herbeigekommene Polizeibeamte an der Verübung weiterer Gewaltthatigkeiten verhindert.

Pöblicher Tod. Gestern Morgen ist die 5 Wochen alte Tochter eines Bäckers von der Stockgasse plötzlich gestorben. Der Tod soll durch Erstickung während Erbrechens eingetreten sein.

Verhaftet wurde ein Dienstmädchen, welches auf den Namen seiner Dienstherrschaft Betrübereien verübt hatte; ein Schlosser, der messingene Maschinenheile entwendet hatte, und ein Handriemann, welcher Stoffe, die der bereits verurtheilte Commis Bloch erzwunden hatte, in Verwahrung genommen hatte, um sie bei Gelegenheit zu veräuern.

Provinzielle Rundschau.

Zur Beschränkung der russischen Schweine-einfuhr. Der „Oberöchl. Anzeiger“ schreibt: Reichstagsabgeordneter Farrer Frank hat dem Obermeister der Ratiborer Fleischer-Innung, E. Klantka, ein Schreiben zugesandt, in welchem er über eine Unterredung mit dem Unterstaatssecretär Sternberg vom landwirthschaftlichen Ministerium berichtet. Farrer Frank sprach mit dem Herrn Unterstaatssecretär über den Mangel an Schwarzvieh im Kreise Ratibor und über die Petition der hiesigen Fleischer betreffend die Defnung der Grenze auf die Dauer von zwei Monaten. Farrer Frank wies dabei auch auf die Masseneinquartierung während des Wanders hin. Der Herr Unterstaatssecretär erklärte, daß die Grenze im Interesse der Landwirthschaft nicht geöffnet werden könne, da die Seuchen jenseits der Grenze noch immer herrschen. (!) Wenn im Kreise Ratibor Mangel an Schweinen herrsche, so müßten die Fleischer sich Schweine aus anderen deutschen Gegenden kommen lassen. Die Masseneinquartierung während des Wanders könne nicht in Betracht gezogen werden; die starke Belagerung der Stadt Ratibor währe ja nur einige Tage. Trotz diesen Ausführungen des Herrn Unterstaatssecretärs hegen wir noch die Hoffnung — sie ist freilich nicht sehr groß —, daß die königliche Regierung der hier und auch an andern Orten Ueberschüssens bestehenden Calamität sich nicht verschließen wird Wir betonen nochmals, daß durch das Fortbestehen der Calamität das Fleischergewerbe, die Consumenten und auch die Producenten, die Landwirthe selbst, schwer geschädigt werden müssen. Wenn der Herr Unterstaatssecretär behauptet, daß die Grenze wegen der im Ausland herrschenden Seuchen nicht geöffnet werden könne, so behaupten wir dementsgegen, das schon zehnmal und zwanzigmal gesagt worden ist, daß eine Seuchengefahr nicht besteht. Laß die Calamität nicht eine portielle ist, sondern thatsächlich Uberschüssigen

erfasst hat, erweist der Bericht über den gestrigen Fettviehmarkt zu Deutchen. Wenn der Herr Unterstaatssekretär ferner meint, die hiesigen Fleischer könnten Schweine aus anderen deutschen Gegenden beziehen, so steht der Befolgung dieses guten Rathes die einfache Erwägung der Transportkosten entgegen.

* Heber die Streiks in Oberschlesien erhält die Sächs. Arb.-Ztg. folgende Zuschrift: Seit kaum einer Woche sind im Industriegebiete nicht weniger als fünf Streikversuche unternommen worden. Aus den verschiedensten Theilen des Industriegebietes kommen die Streiknachrichten, und die betreffenden sowohl Stein- als Erzebergwerke, Zink- und Eisenhütten.

während hin erfolgte, so schreibt das „Regn. Tagebl.“ dieser Tage seine Besprechung vor dem Untersuchungsrichter, nach deren Verhandlung er sofort verhaftet wurde.

Königsberg, 27. Juli. Oberschlesische Polizeibeamte bei der Arbeit. Die „Königsberger Zeitung“ schreibt: Eine widerliche Scene spielte sich am Sonnabend Nachmittag auf der oberen Kronprinzstraße ab. Wegen eines verbrannten Kuchens war dort ein Wäcker mit seinem Gefellen in Streit gerathen, sobald der Meister schließlich dem Gefellen zum Hause hinauswies.

Wenn diese Erzählung der Wahrheit entspricht, so zwingt sie zu einem geradezu vernichtenden Urtheile über den Bildungsgrad einzelner ober-schlesischer Polizisten. Der letzthin in Deutchen erfolgten Verurtheilung des bereits mehrfach wegen Beleidigung und Körperverletzung bestraften aber doch wieder angestellten Amtsergeanten Keller zu 9 Monaten Gefängnis (wegen großer Körperverletzung) würde sich diese neue Scene würdig anreihen.

Die „Königsberger“ 28. Juli. Verabreichung von Frauen. Die „Königsberger“ berichtet: Auf dem Wege zwischen Deutchen und Grottkabitz wurde gestern eine Frau von drei Mannspersonen angehalten und bis auf das Hemd entkleidet. Drei der Akteure wurden leicht erwischt, auch die Persönlichkeit des dritten Mannes wird festgestellt werden können.

Neueste Nachrichten

Düsseldorf, 28. Juli. Gegen den Bescheid des Staatsanwalts auf die Anzeige der Düsseldorf'scher Scharfmacher wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hat nach der Rheinisch-Westfäl. Arbeiterztg. Abg. Mügenau Beschwerde beim Oberstaatsanwalt erhoben, um festzustellen, dass die Vereinsgesetzbestimmungen für alle Anwendung zu finden haben, für Großindustrie so gut wie für Arbeiter, und dass man sich nicht durch Diner-Versammlungen darüber hinwegsetzen darf.

Magdeburg, 28. Juli. Beleidigung des Herrenhauses. Die „Magdeburger Volksstimme“ so das preussische Herrenhaus beleidigt haben. Der Oberstaatsanwalt in Raumburg war beim Herrenhaus um Genehmigung zur Strafverfolgung der „Volksstimme“ eingekommen. Das Herrenhaus aberwies den Antrag der Geschäftsordnungscommission. In der Geschäftsbericht des Herrenhauses lesen wir: „Unverleibt geblieben ist in dem Herrenhause von der königlichen Staatsregierung abermittelter Antrag auf Genehmigung zur Strafverfolgung wegen einer Beleidigung des Herrenhauses durch einen Zeitungsartikel der „Magdeburger Volksstimme.“

Triest, 29. Juli. Sämmtliche Hafenarbeiter des österreichischen Lloyd, denen die Lösung der Kampferröste, sind gestern in den Streik eingetreten. Die Arbeit ruht vollständig.

Starke Besondere Nachrichten

Todesfälle. I. Gutsha Gewinnel aus Tomacow, ohne Beruf, 18 J. - Wollschneider Franz Woppe, 55 J. - Schuhmacherwitwe Eleonore Heinrich, geb. Mallide, 70 J. - Zimmermann Heinrich Scholz, 48 J. - Gustav, S. des Arbeiters Carl Wuttke, 6 Wochen. - Walter, S. des Barbiers Ernst Witz, 10 J. - Tamenschneiderin Ida Fellmann, 44 J. - II. Emma, T. des Arbeiters Heim. Wilde, 4 Mon. - Knechtin Johanna Neumann geb. Wegehaupt, 47 J. - Lohngärtnerin Ernestine Kähler, geb. Wilde, 37 J. - Haushälterin Pauline Schelke, geb. Föhrer, 29 J. - Bruno, S. des Dachdeckers Carl Ankers, 2 Mon. - Elisabeth, T. des Schlossers Carl Kempf, 15 Tage. - Alfons, S. des Klebers Josef Schlich, 5 Monate. - Touragehändler Josef Bödner, 70 J. - Felix, S. des Gerbermeisters Julius Oberhardt, 6 J. - Frieda, T. des Schlossers Robert Beyer, 7 Monate. - Gertrud, T. des Tapeziers Rudolf Ebel, 9 Mon. - III. Curt, S. des Schneiders Adolf Attiehe, 5 Mon. - Verm. früh. Hausbesitzer Louise Wankelsdorf, geb. Ludwig, 57 J. - Arbeiter Gottfried Wende, 79 J. - Elfriede, T. des Steinsehlers Carl Preßler, 8 Mon. - Alfred, S. des Haushalters Josef Teuber, 6 J. - Erich, S. des Arbeiters Otto Jung, 4 Mon. - Paul, Sohn des Maurers Franz Tschöpe, 3 Wochen. - Alfred, S. des Kutshers Christian Buchwald, 5 Mon. - Antiker Albert Scholz, 46 J. - Werführerfrau Anna Steller, geb. Zunker, 44 J. - Müllermeisterwitwe Caroline Siebert, geb. Kühn, 76 J. - Paula, T. des Tischlermeisters Paul Heidenreich, 7 Monate. - Irene, T. des Tischlers Hermann Barth, 3 J. - Selma, T. des Schmieds Carl Böckel, 3 W. - Alfred, S. des Wäblers Gustav Hauptfleisch, 7 W.

Gehr. Reosler's Brauerei. Täglich: Gr. Frei-Concert der Bergglicke-Kapelle aus Rom. Musikdirector Herlingerl. Damenstiefeln weiches Leder, 5 Mk. Eruno Rosenthal, Breslau, Schmiedebrücke 57.

J. Schönfeld, Herren- und Knaben-Garderobe. Kleiner Verdienst, Großer Umsatz. 19. Schmiedebrücke 19.

Bahn-Uteller M. Kolassa, Ring 3, I. Et. Sursfürstenseite 2985. Gelegenheitskanal. Beste Tisch zu Aspern, Beste Cattin, Pique, Beste Sein Züchen, Kleiderstoffe 2981. David Freund, Carlstraße 22, portier, Carlshof.

Frauenbildungs-Verein. Reichenstraße 18. Beginn am 15. August 1897. Abend-Unterricht für Schrift-, gewerblich und häusliche Beschäftigten. Kosten: 3 Mk. 20 Schillingen. G. Rabe, Reichenstraße 18.

Sozialdemokr. Verein für Breslau und Umgegend. Sonntag, den 1. August: Ausflug nach Deutsch-Lissa. Abfahrt vom Kärtischen Bahnhof 6 Uhr 35 Min. früh. Der Vorstand.

„Enorme Auswahl“ Schuhe hoch mit Gummizug von 5,00. zum Knöpfen von 4,50. zum Schnüren von 4,50. ausgehoben von 2,75. de. in farbig von 2,75. in Segeltuch von 1,85. in Zeug von 2,25. für Strass von 3,50. für Strand von 3,50. mit Gummiflossen von 1,50. fürs Haus von 1,00. für die Reife von 1,00. Neu! Schönewerk für empfindliche Füße. Neu! Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Jesus von Nazareth. Hörtörche Studie von Georg Lammel. Preis 30 Pfennige.

Sehr selten früher 27,00 Mk. jetzt nur 20,00 Mk. Der Verkauf dieser Anzüge dauert nur bis Schluss dieses Monats. S. Guttentag, Breslau, Orlauerstr. 76/77, I. L. II.

Herren- und Knaben-Garderobe. E. Liedecke, Stockgasse 30. Achtung! Töpfer! Achtung! General-Versammlung im „Berker“, Schötenstr. 42.

Sind Deutsche. Das Ende des „Postillon“ in der unerschöpflichen politischen-literarischen Bibliothek eines jeden Bibliothekars. München, Verlag von M. Erner, Reprint von Eduard Fuchs.